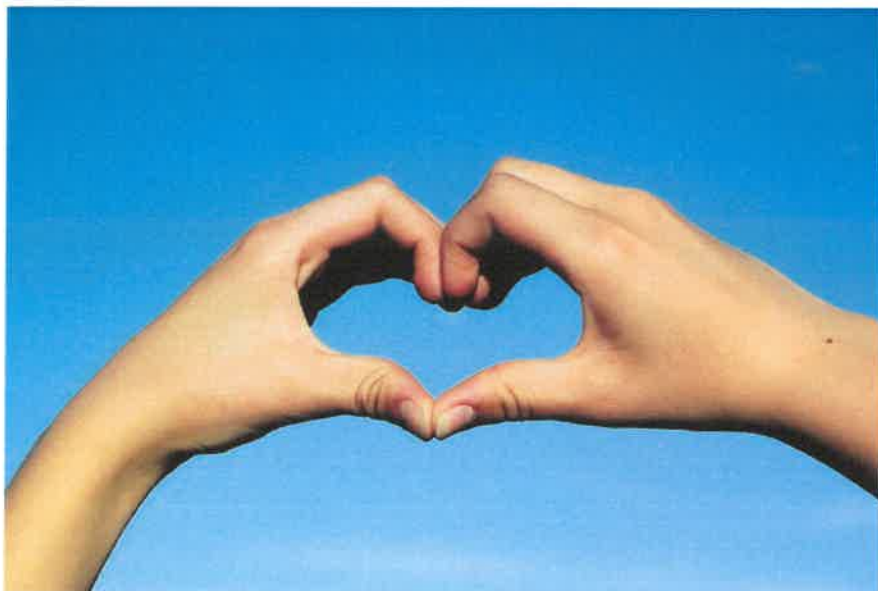


Gottesdienst zu Hause



Liebe Kinder, liebe Eltern,

die Ferien sind vorbei, darum feiern wir wieder gemeinsam Gottesdienst. An Pfingsten haben wir gehört, dass Gott seinen Heiligen Geist zu den Jüngern geschickt hat. Aber was ist das eigentlich? Auf jeden Fall kein Gespenst! 😊

Manchmal wird der Heilige Geist mit dem Wind verglichen: Man kann ihn nicht direkt fassen. Dass er das ist und Kraft hat, sieht man an dem, was er bewirkt. Z.B. bewegt der Wind die Bäume oder er wirbelt Staub auf oder er weht Hüte vom Kopf. Was der Heilige Geist bewirkt, davon hört ihr heute. Ausnahmsweise ist es keine biblische Geschichte. Viel Spaß dabei!

Herzliche Grüße

Cornelia Wetterich, Schuldekanin

Jetzt beginnen wir gemeinsam

Eine oder einer sagt:

Gott, wir sind hier allein und doch durch deinen Geist verbunden mit vielen anderen Menschen in nah und fern. Wir holen dich in unsere Häuser und Herzen. Und so feiern wir in deinem Namen Gottesdienst.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Alle sagen gemeinsam: Amen.

Eine oder einer sagt:

Jesus verspricht uns: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Wir beten

Gott, da sind wir wieder, um von dir zu hören und über unser Leben nachzudenken. Schenke uns dazu die nötige Ruhe. Lass uns neu begreifen, wie gut es ist, zu dir zu gehören, dir zu vertrauen, weil du uns umwehst mit deinem Heiligen Geist und uns gibst, was wir brauchen. Amen.

Evtl. ein Lied gesungen oder von CD oder nur Musik

Geschichte: Sprechen geht auch anders

Auf der Reise von Fulda nach Karlsruhe gerieten Laura und ihre Omi in ein Abteil, in dem lauter Ausländer saßen: eine Türkin mit ihrem kleinen Sohn, ein Japaner mit seiner Frau und ein Afrikaner. Das gefiel Laura und Omi gar nicht. Beide unterhielten sich gern. Zwei Stunden stumm sein, in einem proppevollen Abteil — nein, das war nichts für sie. Anfangs hatte Omi noch Hoffnung, dass von den Ausländern jemand Deutsch verstünde. „Na, wo soll's denn hingehen?“ fragte sie die Türkin mit dem Kind auf dem Schoß.

Die sah sie hilflos lächelnd an und hob die Schultern. Also die fiel schon mal für eine Unterhaltung aus. Omi seufzte. Dann versuchte sie es mit den Japanern. Die antworteten höflich, aber unverständlich auf Englisch. Omi hörte wohl, dass das Englisch war, aber sie hatte weder in der Schule noch sonst wo Englisch gelernt. Und Laura war erst neun Jahre alt. „Sie verstehen wohl auch kein Deutsch, nicht wahr?“ sagte Omi zu dem Afrikaner. Der antwortete ihr so, als ob er jedes Wort durch die Nase bliese. Das war wohl Französisch. Nein, auch Französisch konnte Omi nicht, und Laura schon gar nicht.

„Zwei Stunden lang!“ stöhnte Omi. „Zwei Stunden und fünfundzwanzig Minuten!“

Aber Laura gab noch nicht auf. Warum sollte eine Unterhaltung nicht auch ohne Sprache möglich sein? Sie saß dem kleinen türkischen Jungen gegenüber. Er war höchstens zwei Jahre alt. Sie schnitt ein paar lustige Grimassen. Er musste lachen. Sie ließ ihre Finger wie Käferbeine hinauf— und über seinen Bauch bis unter sein Kinn krabbeln und kitzelte ihn dort ein bisschen. Der Kleine krächte vor Vergnügen. Alle im Abteil schauten zu und amüsierten sich. Dann ließ Laura ihren Zeigefinger wie eine Mücke kreisen und summte dazu. Die Mücke setzte sich auf den Arm, die Wange, das Knie des Jungen und zwickte ein ganz kleines bisschen. Der Junge versuchte die Mücke wegzuscheuchen. Aber sie war schlau. Sie fand doch immer wieder einen Weg, ihn zu erreichen. Das machte Spaß.

Warum sollte es die Mücke nicht auch mal bei dem Afrikaner versuchen? Aber der war schneller. Lachend fing er Lauras Zeigefinger ein und ließ ihn erst nach einer Weile wieder frei. Alle lachten.

Omi hatte jetzt auch eine gute Idee: Sie packte ihren Streuselkuchen aus und bot ihn an. Alle nahmen ein Stück. Er schien ihnen zu schmecken. Denn der Afrikaner rollte mit den Augen und sagte, mit hochge-

zogener Braue auf den Kuchen zeigend: „Oh la lá!“ Die beiden Japaner nickten eifrig und sagten: „Very good!“, was so ähnlich wie „gut“ klang, die Türkin legte die Hand auf ihren Magen und machte ein verzücktes Gesicht. Und der kleine Junge stopfte sich ein Stück Kuchen in den Mund, das so groß war, dass es darin gar nicht genug Platz hatte.

Als der Getränkewagen mit Geklingel vorbei geschoben wurde, spendeten die Japaner für alle eine Fanta, und alle bedankten sich herzlich auf ihre Weise. Laura lächelte und nickte, und die Japaner verstanden, was sie damit meinte.

Ihr fiel das Schwarzer—Peter—Spiel ein, das sie mit auf die Reise genommen hatte. Zu diesem Spiel braucht man nicht sprechen zu können. Und es ist so kinderleicht zu lernen. Die Japaner nickten und lachten, als ihnen Laura die Kartenpaare und den einzelnen schwarzen Kater zeigte. Offensichtlich kannten sie dieses Spiel auch. Die Türkin und der Afrikaner begriffen die Spielregeln schnell. Und dann spielten sie. Der Afrikaner lachte schallend, nachdem der Japaner den Schwarzen Peter gezogen hatte, und der gab ihn mit todernstem Gesicht an seine Frau weiter. Jeder verlor mal, außer der Türkin, und Omi blieb sogar dreimal auf dem Schwarzen Peter sitzen! Der Afrikaner bot ihr zum Trost ein paar Schokoladeriegel an. Aber Omi lachte nur. Sie verstand Spaß und konnte verlieren.

Zwischen Mannheim und Karlsruhe fing Laura an zu singen. Sie sang: „Die Vögel wollten Hochzeit halten in dem grünen Walde.“ Omi sang die zweite Stimme dazu, denn sie ist im Gesangverein. Sie erhielten Applaus. Dann zeigte Laura auf den Mund des Afrikaners und sang „lalala“. Der dunkelhaarige Mann verstand sie und sang mit schallender Stimme ein afrikanisches Lied. Es gefiel nicht nur Laura sehr gut.

Danach sangen die Japaner. Sie sangen sehr leise, und ihr Lied klang etwas ungewöhnlich. Aber man kann ja auch nicht erwarten, dass ein japanisches Lied genauso wie ein deutsches klingt. In Japan ist vieles anders.

Und die Türkin? Auch sie sang. Sie bekam besonders viel Applaus.

Kurz vor Karlsruhe stimmten die Japaner eine Melodie an, die auch Omi kannte. „Das ist ‚Freude, schöner Götterfunke‘“, rief sie. „Das haben wir mit unserem Chor gesungen!“ Sie übernahm die zweite Stimme. Auch der Afrikaner kannte die Melodie und sang sie so laut mit, dass man sie sicher noch im drittnächsten Abteil hören konnte. Nur der Türkin war sie fremd, aber die klatschte im Takt in die Hände. Sie wiederholten das Lied, bis der Zug hielt.

„Omi, können wir nicht noch ein Stück weiter mitfahren?“ bat Laura.

Aber in Karlsruhe warteten ja Vati und Mutti schon auf dem Bahnhof. Und so gab es ein lebhaftes Umarmen und Händeschütteln, und noch als Omi und Laura über den Bahnsteig davongingen, winkten ihnen die Japaner, die Türkin und der Afrikaner aus dem Abteifenster nach. Sogar der kleine Türke hob seine Patschhände und krächte.

Laura winkte zurück und breitete ihre Arme ganz weit aus. Was sie damit sagen wollte, verstanden ihre Freunde im Zug ganz genau.

Gudrun Pausewang

Ja, sprechen geht auch anders als nur mit Worten. Sich verständigen und Gemeinschaft erleben kann man nicht nur, wenn man dieselbe Sprache spricht. Überlegt doch einmal, was es dazu braucht? Warum hat das bei Laura so gut geklappt?

Ich bin überzeugt: Da, wo sich Menschen gut verstehen, da weht der Heilige Geist mit seiner Kraft.

Ihr könnt noch einmal **ein Lied, das ihr kennt** zusammen singen oder auch sprechen.

Wir beten:

Gott, wir danken dir, dass wir sprechen können: Es ist so wunderbar, einander zu erzählen, was man erlebt hat, andere etwas fragen oder bitten zu können und umgekehrt Dinge zu erklären, Witze zu machen oder auch zu beten.

Wir bitten dich, Gott: Hilf uns, dass wir uns in der Familie und im Freundeskreis immer genügend Zeit nehmen zum Erzählen und zum Zuhören. Gib uns die nötige Geduld und die nötige Offenheit, um zu verstehen, was andere uns sagen möchten. Schenke uns den Mut, auch Dinge anzusprechen, die vielleicht nicht so angenehm sind.

Wir bitten dich für die Menschen, die nicht sprechen können: Lass sie andere Wege der Verständigung finden.

Wir bitten dich für die Menschen, die als Fremde zu uns kommen, die unsere Sprache nicht sprechen und die sich bei uns nur schwer zu-rechtfinden, weil alles anders ist als dort, wo sie herkommen. Hilf ihnen, sich einzugewöhnen und unsere Sprache zu lernen. Lass sie Freunde finden, die ihnen dabei helfen.

Vaterunser

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen.

Segen

Gott, sei mit deinem Segen bei uns.

Wenn wir schwach sind, dann stärke uns.

Wenn wir mutlos sind, gib uns Zuversicht.

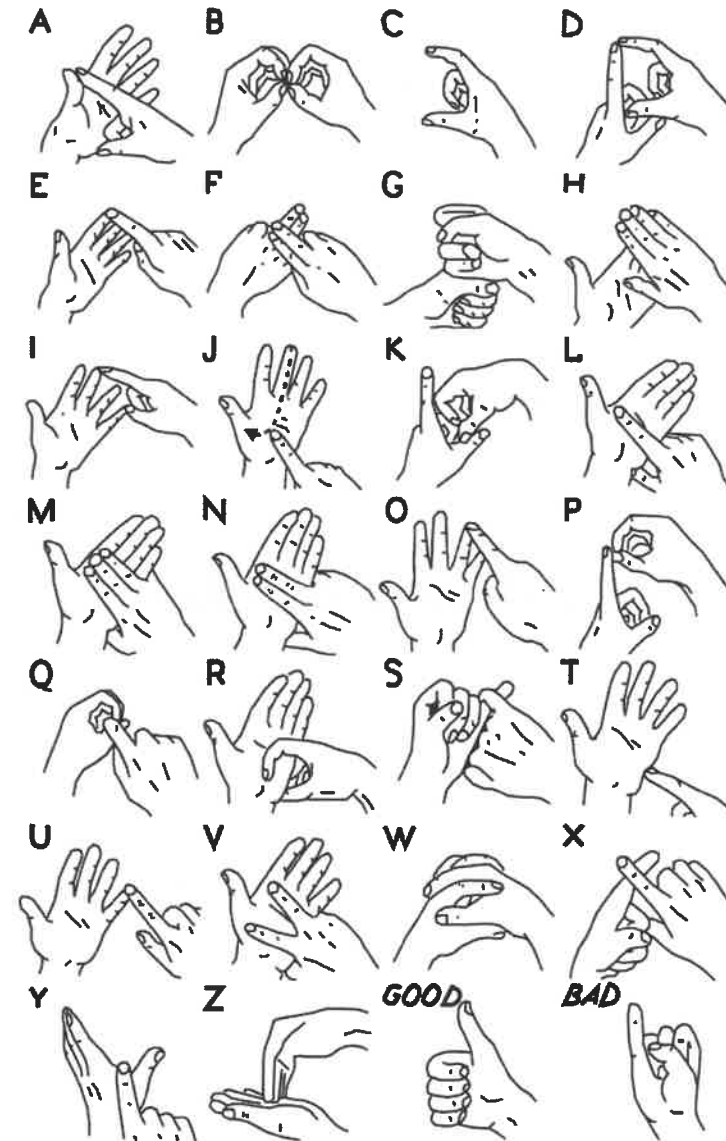
Wenn wir traurig sind, tröste uns und schenke uns Freude.

Halte deine Hand über uns und lass uns spüren, dass du uns liebt hast.

Amen.

Kurze Stille

Kerze auspusten



Als ich zur Schule ging, war das unsere Zeichensprache. „Schreibt“
doch mal Euren Namen damit! Vielleicht kennen Eure Eltern auch
noch andere Zeichensprachen aus ihrer Schulzeit!

Ideen für Kartenspiele mit Kindern

Material: 1 Satz Skatkarten

1. Mogeln

Spielanleitung:

Die Karten (bei 3 Spielern Skatblatt, bei mehr Spielern Vollständiges Blatt und bei mehr als 5 Spielern Rommé ohne Joker) werden auf alle Spieler komplett verteilt. Wenn einer dabei eine Karte mehr abbekommen sollte, spielt dies keine Rolle für den Ausgang.

Der erste Spieler legt eine Karte **verdeckt** in die Mitte und sagt den **Zahlenwert laut** an. Die Farben sind dabei egal.

Der nächste Spieler muss nun offiziell einen **höheren Zahlenwert verdeckt** auf die Karte legen und **diesen ebenfalls laut verkünden**. (Das kann natürlich nicht immer gelingen, so dass man gezwungen wird, auch einmal zu **bluffen**.)

So geht es reihum – bis schließlich einer der Mitspieler nicht mehr daran glaubt, dass alle Spieler immer die passende nächsthöhere Karte auf der Hand haben.

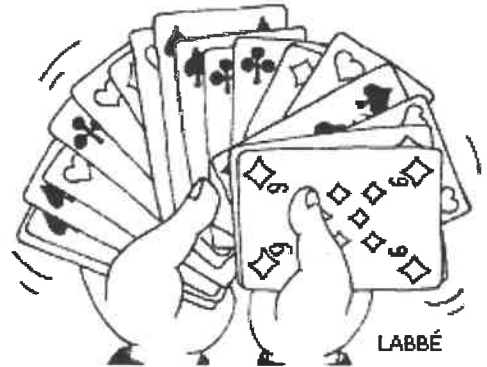
Er **klopft** und **bezieht** dadurch den aktuellen **Mitspieler des Mogelns**.

Die Karte wird zum Beweis umgedreht und hat die Petze recht, muss der Bezichtigte den ganzen Stapel aus der Mitte auf die Hand nehmen.

Allerdings kann es auch für den, der gepetzt hat schlecht ausgehen. Hat er einen anderen Mitspieler zu Unrecht des Mogelns verdächtigt, muss er selbst den gesamten Stapel aus der Mitte aufnehmen. Gewonnen hat, wer zuerst alle seine Karten los wird.

PS: kennen bestimmt einige Mamas und Papas unter uns als Mäxle. (Nur, dass man das mit einem Würfel, einem Becher und jeder Menge Schnaps spielt;-)))

2. Einunddreißig



Einunddreißig wird mit einem Skatblatt (32 Blatt) im Uhrzeigersinn gespielt und ist toll für Kinder, die schon rechnen können bzw. ihr rechnerisches Können verbessern wollen.

Spielanleitung:

Jeder Spieler versucht, wenn er an der Reihe ist, durch den Tausch von Karten eine Kombination auf seiner Hand zu bilden. Das Ziel des Spiels ist, am Ende nicht die Kombination mit dem geringsten Punktwert zu halten.

Es gibt zwei verschiedene Möglichkeiten Kombinationen zu bilden:

1. Man sammelt man Karten derselben Farbe und addiert deren Punktwerte

- ein Ass zählt elf Punkte
- die Bildkarten König, Dame und Bube zählen jeweils zehn Punkte
- die Zahlenkarten 10, 9, 8 und 7 zählen entsprechend ihren Augen

Die höchstmögliche Punktezahl ist Einunddreißig: eine Hand bestehend aus einem Ass und zwei Bildern bzw. einem Ass, einem Bild und einer Zehn derselben Farbe.

2. Man sammelt Karten desselben Ranges, also drei Siebenen, drei Damen, etc. (die natürlich von verschiedenen Farben sind). Diese Kombination zählt immer $30\frac{1}{2}$ Punkte.

Der Kartengeber teilt beim offenen Spiel jeweils drei verdeckte Karten einzeln an alle Spielteilnehmer aus, an sich selbst jedoch zwei Päckchen mit jeweils drei Karten. Er sieht sich die Karten eines Stapels an und entscheidet, ob er mit diesen Karten spielen möchte oder nicht.

Will er mit den Karten des ersten Stapels spielen, so muss er den zweiten Stapel offen in die Tischmitte legen.

Will er die Karten des ersten Stapels nicht behalten, so legt er diese drei Karten offen in die Mitte des Tisches und muss die Karten des zweiten Stapels aufnehmen. Die übrigen Karten werden beiseite gelegt.

Der Spieler links vom Geber beginnt das Spiel. Er kann entweder eine Karte oder alle drei Karten aus der Hand mit Karten in der Mitte tauschen – jedoch nicht zwei. Möchte er nicht tauschen, so kann er entweder schieben, d. h. keine Karte tauschen, oder aber das Spiel schließen, indem er klopft (meist mit den Fingerknöcheln auf den Spieltisch).

Wenn alle Mitspieler schieben, so werden die Karten in der Mitte einmal komplett mit den Karten aus dem Stapel getauscht.

Ein Spiel kann auf zwei verschiedene Arten beendet werden:

- Klopft ein Spieler, so dürfen alle anderen Spieler noch einmal tauschen und das Spiel ist beendet.
- Hält ein Spieler 31 Punkte, so legt er die Karten sofort offen auf den Tisch, und das Spiel endet.

3. Piraten-Kartenspiel

So wird gespielt:

Bei zwei Spielern bekommt jeder Spieler sieben Karten. Die anderen Karten kommen in die Mitte auf einen Kartenhaufen. Der jüngste Spieler fängt an, nimmt sich eine Karte und vergleicht sie mit den Karten, die er schon auf der Hand hat. Dann legt er eine Karte unter den Kartenhaufen. Der andere Spieler macht es auch so. Das geht dann immer so weiter bis ein Spieler keine Karten mehr auf der Hand, dieser Spieler hat dann gewonnen.

Wer vier Karten mit dem gleichen Symbol auf der Hand hat, kann sie neben sich auf den Tisch legen. Bei drei Kindern bekommt jeder vier Karten, die restlichen Karten werden in die Mitte auf den Tisch als Kartenhaufen gelegt. Sonst wird das Spiel wie auch bei zwei Spielern gespielt.

Quelle:

https://www.kidsweb.de/schule/kidsweb_spezial/piraten_spezial/piraten_kartenspiel.htm

